

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 16

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Vereinsleben.

Samariterhilfslehrekurs in Romanshorn. In der Zeit vom 1. bis 7. Oktober wird in Romanshorn ein Hilfslehrekurs abgehalten. Samaritervereine, die den Kurs zu beschicken wünschen, werden eingeladen, ihre Anmeldungen bis spätestens am 15. September an den Unterzeichneten einzusenden.

Es dürfen nur solche Teilnehmer abgeordnet werden, die über genügende Vorbildung (Samariterkenntnisse) und Lehrgeschick verfügen und die Verpflichtung übernehmen, nachher während einer Reihe von Jahren in ihrem Verein als Hilfslehrer zu wirken.

Unterkunft und Verpflegung werden durch die Zentralkasse bestritten. Die Vereine haben für jeden Teilnehmer ein Kursgeld von Fr. 10 auf Postcheckkonto V b 169, Olten, einzuzahlen.

Olten, den 7. August 1922.

Schweizerischer Samariterbund,
Der Verbandssekretär:
A. Rauber.

Andwil. Samariterverein. Am 2. Juli wurde die Schlussprüfung des am 7. März begonnenen und von Herrn Dr. Nunan flott durchgeführten Krankenpflegekurses abgehalten. Die erfreuliche Zahl der Kursteilnehmerinnen beweist, daß auch in unserm stillen Dörflein dem Geiste zeitgemäßen Fortschrittes und dem Triebe edler Nächstenliebe Genüge geleistet wird. Als Experte bestellte Herr Dr. Fritsch von Kradsolf, der sowohl über die Theorie, als auch über die Praxis, die von Frau Arsie geleitet wurde, seine volle Befriedigung kund gab. Im gleichen Sinne sprach Herr Wiget von Nzwil, Vertreter des Schweiz. Samariterbundes, der uns dann im Interesse einer weiteren Ausbildung und öftern Wiederholung des Gelernten den Beitritt zum Samariterverein empfahl, welcher Anregung bereits alle Kursteilnehmerinnen Folge leisteten.

Allen, welche zum Gelingen des Kurses beigetragen, mögen Rosen reicher Vergeltung auf ihrem Lebenswege blühen. M. St.

Däniken - Grethenbach. Samariterverein. Freitag, den 14. Juli, wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung

Fräulein Berta Hagmann

zur letzten Ruhe gebettet.

Ein plötzlich auftretendes Leiden zwang sie vor einigen Monaten, im Bündnerland Heilung zu suchen. Schon glaubte sie wieder in den Kreis ihrer Lieben

zurückkehren zu können, als das Leiden sich verschlimmerte und das hoffnungsvolle Leben dahingerafft wurde.

Wie die Verstorbene als Arbeitslehre in ganze Arbeit geleistet hatte, so war es auch im Samariterverein. Seit der Gründung war sie Mitglied desselben und viele Jahre Hilfslehrerin.

Während der Grippezeit war Fr. Hagmann unermüdet in der Krankenpflege tätig und hat hier Großes geleistet.

Alle, welche die Verstorbene näher kannten, werden ihr ein treues Andenken bewahren. W. S.

Großhöchstetten. Samariterverein. Sonntagnachmittag, den 30. Juli 1922, hielt der hiesige Samariterverein zusammen mit den Vereinen Biglen, Schöfwil und Arni hier eine Feldübung ab. Herr Dr. Troesch in Biglen, der sie leitete, stellte folgende Supposition: Am Abend des 1. August wird im Hürnbürgwald die Bundesfeier abgehalten. Dabei gibt's eine Explosion mit den leider immer wieder auftauchenden Feuerwerken. Einigen Anwesenden werden Gesicht, Hände, Brust verbrannt, andere werden von den scheu gewordenen Pferden überannt und verletzt. Es stehen zwei mit Stroh ausgepolsterte Leiterwagen zur Verfügung. Unterdessen wird von den zurückgebliebenen Samariterinnen ein Schulzimmer im Sekundarschulhaus zum Notspital hergerichtet. Die hertransportierten Verletzten werden aufs Stroh gebettet.

Nach beendgter Übung versammelten sich die Samariter im „Sternen“.

Herr Dr. Troesch gab nun seine Kritik ab; im allgemeinen war er recht zufrieden mit den Leistungen, nur empfahl er, in Zukunft mehr darauf zu achten, daß die Verbände fester angelegt werden, damit sie nicht schon während des Transportes locker werden. H. K.

Hinwil. Die Samaritervereine Hinwil, Wegikon und Dürnten, die schon letztes Jahr eine gemeinsame Feldübung geplant hatten, konnten dieselbe endlich letzten Sonntag unter der Leitung von Herrn Dr. Amstad im „Alpenblick“, Hinwil, ausführen. Freund Petrus war jedoch dieser Veranstaltung nicht hold, er ließ unbarmherzig auf die arbeitsfreudigen Samariter herunterregnen. Es war ein Autounfall einer Schulreise vorgeesehen. An Hand der Diagnosetafeln wurden die Simulanten kunstgerecht verbunden und auf improvisierten Tragbahnen transportiert.

Klopfenden Herzens harrten die Samariter der Kritik von Herrn Dr. Amstad. Er prüfte hauptsächlich die anatomischen Kenntnisse der Teilnehmer, welche jedoch hier und da Lücken aufwiesen. Nach getaner Arbeit stärkte sich die Schar an Schüblig und Brot und pflegte die Gemütlichkeit. Bei diesem Anlasse drückte Herr Dr. Amstad seine Befriedigung über die Uebung im allgemeinen aus und machte die Anregung, zu solchen Uebungen noch mehr Vereine zuzuziehen und ihm Gelegenheit zu bieten, bald wieder einer solchen Uebung beiwohnen zu können. An dieser Stelle verdanken wir Herrn Dr. Amstad seine Bemühungen und seine mit Humor gewürzte Rede bestens. Ebenfalls sei den Hilfslehrern unser Dank ausgesprochen für ihre aufopfernde Tätigkeit in der Samaritersache.

J. A.

Rapperswil-Jona. Samariterverein. Letzten Sonntag, den 23. Juli a. c., hielt unser Verein seine diesjährige Feldübung unter der Leitung von Herrn Dr. E. Streuli ab. Als Experte war vom Zentralvorstand des schweizerischen Samariterbundes abgeordnet Herr Pantli, Hilfslehrer in Zürich. Hauptzweck der Uebung war: Herstellung des Verbands- und Transportmaterials durch die Mitglieder (Improvisation). Transport über schwieriges Gelände. Um dies alles erreichen zu können, wurde die Uebung auf dem Schönboden vorgenommen. Oben angelangt, erklärte Herr Dr. Streuli, daß der Samariterverein, auf einem Ausflug nach dem Stöcklikreuz begriffen, beim Passieren des Waldes auf dem Schönboden um Hilfe angegangen werde, da dort beim Holzfällen 4 Arbeiter verunglückt seien. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren aus Jungholz und Ästen zwei Tragbahnen und ein Riß konstruiert, mit welchen dann der Abtransport über eine allerdings ungefährliche, aber dafür schwierige Stelle vorgenommen wurde. Ein unbarmherzig einsetzender Regen verjagte die Teilnehmer vom wohlverdienten Mittagessen, und die Kritik des Experten mußte ins „Hotel Egel“ verlegt werden. Auch Herr Pantli gab seiner Befriedigung über die geleisteten Arbeiten Ausdruck. In der Diskussion wurde dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß noch mehr solcher Uebungen auch in der Nähe von Rapperswil stattfinden sollten, denn erst hier könne man den Zweck und die Aufgaben des Samariterdienstes richtig erfassen.

M.

St. Gallen. (E. W.) 57. Eidgenössisches Turnfest. Schon beim Aussprechen dieses so viel in sich schliefenden Wortes sieht man vor seinem geistigen Auge eine festlich geschmückte Stadt erstehen unter strahlendem, blauem, oder auch Freudentränen weinendem Himmel, weiße, endlose Turnerscharen mit wehenden Fahnen, Musik und Trommellang, Festvolk,

Festhüttenleben und flinke, beladene Kellnerinnen, unheimlich große Küche mit ihren Düsten und ihrem Getöse und noch so viele andere liebe und bekannte Bildchen, nein, man sieht dazwischen unwillkürlich die Sanitätsmannschaft: Ärzte, Rotkreuz-Kolonnen und hilfsbereite Samariterinnen. Ja, wie wäre es um die vielen Turner, das Festvolk bestellt, wenn nicht für alle Fälle Vorsoorge getroffen wäre und überall freundliche Hilfe bereit stände!

Schon vor dem Fest hieß es an so manchen Orten: Ja, ihr Samariterinnen, ihr werdet viel Arbeit bekommen, wir kommen auch ans Fest, Euch zu besuchen, aber lieber nicht im Lazarett. Und doch, da sein müßt Ihr, das ist ja selbstverständlich. — Ja, und wir waren da! —

Auf eine Umfrage bei den Sektionen unserer Vereingung hatten sich sehr viele Mitglieder bereit erklärt, mitzuarbeiten und bereit zu sein, sei es für Tag- oder Nachtdienst. Und bei der Einteilung wurde darauf Rücksicht genommen, daß wenigstens jedes einmal daran käme, die einen mehr, die anderen weniger, aber sie kamen daran. Schon die Vorarbeiten brauchten viele dienstwillige Hände. Es mußten doch zirka 250 Betten aufgestellt werden für die von auswärts kommenden Kellnerinnen und Küchenpersonal. Ja, für jede war ein schönes Bett da, eine wirklich zu begrüßende Verbesserung; denn am eidgenössischen Schützenfest von 1904 standen nur Strohhäcke zur Verfügung. Zwei Schulhäuser mit 140 und 80 Betten, große Fabriklokale mit noch 35 Betten waren als Unterkunftsstätten bestimmt worden und mußten mit allem versehen werden, was eine so große, von strenger Arbeit ermüdete Frauenschar für die Dauer von 6 Tagen bedarf. Wir waren noch mitten im Einrichten, da langte der Großteil der Erwarteten unverhofft schon an, ein Tag früher, als angesagt war. Na, durch solche Ueberraschungen darf man sich nicht aus der Ruhe bringen lassen, schnell das Nötige zum feierlichen Empfang und die erste Nachtwache angeordnet.

Wir Samariterinnen hatten in diesen Tagen während der Dauer dieses Festes folgende hauptsächlichste Obliegenheiten:

Abends 8 Uhr antreten, je nach den Räumlichkeiten, in die man abgeordnet war, zu 2, 3 oder 4.

Dann ging's ans Vorbereiten: Musterung der zur Verfügung stehenden Medikamente, Verbandmaterial und sonstiger Utensilien. Beschäftigung der Räumlichkeiten und Anweisung der helfenden Frauen für Bereithaltung der Fußbäder, von welchen mit wenigen Ausnahmen alle gerne Gebrauch machten. Dann Vorsochen von großen Kannen voll Tee: Lin-

(Fortsetzung auf Seite 214.)

denblüten-, Pfeffermünz-, Kamillen- und Schwarztee, alle Sorten fanden Abnehmerinnen.

Nach 10 Uhr langten dann die ersten Schichten an und bis 2 Uhr, ja sogar 3 Uhr nachts strömten sie zu und alle wollten besorgt sein mit ihren vielen kleineren und größeren Schmerzen, die sich alle Tage vermehrten.

Morgens 4 Uhr mußten dann die ersten schon wieder geweckt werden, Füße gepudert und Verbände erneuert. Und bis alle glücklich fort waren, und noch etwas in Ordnung gemacht, war es morgens 8—9 Uhr geworden und man ging selber gerne etwas zur Ruhe, wenn es der weitere Dienst erlaubte, aber man war befriedigt, hatte man doch mancher müden und abgehetzten, ihr Brot sauer erwerbenden Mitschwester das Los etwas erleichtern können.

Den Ordnungsdienst in diesen Heimen hatten die Freundinnen junger Mädchen übernommen, die auch für die Wäsche, Reinigung und sonstiges im Hause Notwendiges sorgten. Es war ein gut eingeteiltes, erfreuliches Zusammenarbeiten und wir hofften sehr, unsere Schützlinge werden sich wohlgeföhlt haben in unserer Obhut.

Dann gab's weitere, noch lehrreichere Arbeit im Verband- und Krankenzimmer. Diese Räumlichkeiten waren im Zeughaus beim Festplatz selber untergebracht und wiesen eine Frequenz auf, die niemals erwartet worden war. Im Verbandzimmer war nur eine Samariterin, die hauptsächlich die schriftliche Kontrolle zu besorgen hatte. Daneben gab es aber Gelegenheit genug zu Handreichungen aller Art. Fast ständig waren zwei Aerzte da, 5—6 Sanitätsler und Kolonnenmannschaft. Schon am Freitagvormittag vor dem offiziellen Beginn des Festes setzte ein lebhafter Betrieb ein und am Nachmittag war der Andrang so groß, daß man kaum wußte, wo zuerst wehren, und so ging es fort bis zu Ende des Festes. Ja, was hatten sie denn alle? werden Sie fragen. Ja, vielerlei, hauptsächlich Quetschungen, Verstauchungen, leichtere und schwerere Verrenkungen, Rißwunden, Fremdkörper im Auge, Ohnmachten und auch zwei Rippenbrüche und einen einzigen Oberschenkelbruch. Die meiste Kundschaft lieferte uns das Schwingen und Ringen.

Jeder Ankommende wurde zuerst von einem Arzte untersucht und dann über die nötige Behandlung Weisung erteilt, sofern es der diensttuende Arzt nicht für nötig fand, selber den Patienten zu behandeln. Es standen 4 Betten zur Verfügung zur vorübergehenden Benutzung. Wer längere Zeit liegen mußte, kam hinauf ins Krankenzimmer, und bei ganz ernstem Leiden, die keine rasche Besserung versprachen, wurde der Transport ins Spital angeordnet.

Glücklicherweise traf nur drei Turner und eine

Kellnerin dies schwere Los, aber gottlob war kein einziger Unfall mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen.

Die meisten Patienten kamen selber daher. Welche dies nicht mehr konnten, wurden auf ein Signal der Kampfrichter sofort mit der Räderbahre abgeholt und zogen dann ein, manchmal unter der Begleitung der halben Sektion, wenn es sich um einen Kranzturner handelte, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten. Ja, so ein Turnfest hat auch seine Tücken und der Himmel hatte sie auch. Mehr als einmal hatte er durch einen kalten Guß die friedlichen Wettkämpfe unterbrochen und verschaffte uns so in unserem Betrieb vorübergehende Atempausen.

Im zweiten Stock des Zeughauses war dann auch das Verband- und Krankenzimmer für die Frauen eingerichtet worden, ein hoher, luftiger Raum mit 6 Betten, die auch meistens besetzt waren. Es gab da viele Verbrennungen, Schnittwunden, Krampfbelme, Ohnmachten, ja sogar Zahnziehen. In den Krankenzimmern war Tag- und Nachtbetrieb, und es wurde in drei Schichten gearbeitet, von morgens 5 Uhr 30 bis 1 Uhr, von 1 Uhr bis 9 Uhr und von 9 Uhr abends wieder bis früh 5 Uhr 30. Das Verbandzimmer wurde abends 9 Uhr geschlossen, wer später kam, mußte direkt ins Krankenzimmer. Viel Sorge machte uns die Verpflegung der Insassen im Krankenzimmer. Mit unserer kleinen, improvisierten Zerküche konnte man eine so große Familie von 10 bis 12 Patienten nicht befriedigen. Das Essen mußte also in der Festhütte unter Vorweisung von Buns gefaßt werden. Wie willkommen da man jeweils war, kann man sich lebhaft vorstellen. Da haben uns denn die Pfadfinder gute Dienste geleistet, die bereitwilligst diesen Speise- und Geschirrttransport besorgten. In die Arbeit der Samariterinnen brachte auch deren eigene Verpflegung angenehme und oft mit lustigen Intermezzos verbundene Abwechslung, da dieselbe auch in der Festhütte eingenommen werden mußte.

Es ließe sich auch noch vieles sagen von verschledentlichen Erlebnissen, auch im Verband- und Krankenzimmer; aber dieser Bericht könnte sonst zu lange werden und darum nicht die Genehmigung der Redaktion finden. (Wir sind erkannt. Red.)

Kurz möchte ich nur noch erwähnen, daß beim Sanitätsdienst auf dem zweiten Festplatz und in allen Massenquartieren der Turner nur Sanitäts- und Kolonnenmannschaft in Aktion war, wo laut den eingegangenen Rapporten es ebenfalls mancherlei Arbeit gab. Wir hatten auch hohen Besuch. Herr Oberst Bohm hatte uns die Ehre erwiesen, unsern Betrieb zu inspizieren. Hoffentlich war er befriedigt vom Gesehenen. Alles in allem, es waren schöne, lehrreiche Tage, die uns stets eine liebe Erinnerung bleiben werden. Eine tätige Samariterin.

Thal. Samariterverein. Es ist der Kom-
mission des Samaritervereins gelungen, einen Kurs
für häusliche Krankenpflege in die Wege zu leiten,
der gegen Ende April begann und mit dem am
16. Juli im Gasthaus zum „Schäfli“ stattgefundenen
Examen seinen Abschluß fand. Die zirka 30 Teil-
nehmerinnen versammelten sich wöchentlich zweimal
zu den Unterrichtsstunden. Theoretischer Kursleiter
war Herr Dr. Fröhlich, Thal, und praktische Leiterin
Frl. Milli Geyer, Thal, gewesene Schülerin der Rot-
kreuzpflegerinnenschule Bern. Die theoretischen, wie
auch die praktischen Übungen waren äußerst lehrreich,
so daß sich auch manche langjährigen Samariterinnen
als regelmäßige Zuhörerinnen einfanden und den

Ausführungen mit größtem Interesse folgten. Da sich
die Zahl der Kurssteherinnen größtenteils aus
solchen zusammensetzte, die noch keinen Samariterkurs
abslolviert hatten, denen also Anatomie und Physiologie
mehr oder weniger fremd waren, gab's für sie tapfer
zu lernen. Bei der Reichhaltigkeit des zu bewältigen-
den Pensums blieb für Repetitionen nicht viel Zeit
übrig.

Dennoch verließ die Prüfung der noch verble-
benden 26 Teilnehmerinnen ganz gut, so daß der
Experte, Herr Dr. Seippel, Thal, sich über die Lei-
stungen sehr befriedigend äußerte. Es sei auch hier den
geschätzten Kursleitern nochmals der herzlichste Dank
für ihre Mühe und Arbeit ausgesprochen. M. B.

Briefe aus Rußland.

Von Dr. Scherz.

V.

Durch Rußland nach Zarizyn.

Ich erwähnte in meinem letzten Bericht
aus Stolpce, daß wir einige unserer Dele-
gierten nach Minsk vorausgeschickt hatten, um
dort energisch auf die Zusendung von Wagen
zu dringen. Es ging ihnen offenbar nicht
besser als uns, denn ihre telegraphische Mit-
teilung, daß die Wagen endlich bereit seien,
blieb aus. Ich benutzte die Wartezeit, um
nach Warschau zurückzukehren und nochmals
auf der Sovietgesandtschaft vorstellig zu wer-
den. Man war dort sehr erstaunt, zeigte uns
alle die abgesandten und erhaltenen Tele-
gramme, die mit Moskau gewechselt wurden.
Demnach mußten die Wagen unterwegs sein.
Mißverständnisse sind wahrscheinlich teilweise
auch etwas schuld gewesen an der Verzögerung,
sowie verstümmelte Telegramme, ferner Schnee-
fall mit Unterbrechung der Linie. So hatten
wir von Stolpce aus einen Salonwagen für
uns verlangt. Man glaube dabei nicht etwa,
daß wir luxuriöse Absichten hatten, denn die
Salonwagen vom heutigen Rußland dürfen
nicht etwa verglichen werden mit den im
Westen bekannten, denn das Wagenmaterial
der Personenzüge ist durchschnittlich in einem
sehr schlechten Zustand. Wir hatten ferner

auch noch einen durchgehenden Gepäckwagen
verlangt, um während der Reise zu unserem
großen Gepäck gelangen zu können, und dabei
auch erwähnt, daß wir darin unser Gepäck,
unsere Küche und auch die Kaninchen hätten,
die wir während der Reise füttern müßten.
Der Telegraph spielte uns nun einen recht
unangenehmen Streich. Die Depesche wurde
so verstümmelt, daß man aus ihr lesen konnte,
daß wir einen Salonwagen für die Kaninchen
verlangt hätten. Glücklicherweise war man
weder in Moskau noch in Warschau darauf
hineingefallen, sondern hat ohne weiteres an
einen Irrtum gedacht.

Die so unglaublich verstümmelten Tele-
gramme haben uns mehr als einmal in Ver-
legenheit gebracht. Wir möchten daher jeder-
mann den Rat geben, erstens bei der Abfassung
von Telegrammen nach Rußland sich der
schönsten, leserlichsten Kalligraphie zu be-
fleißigen, und zweitens lieber einige Worte zu
viel als zu wenig zu schreiben.

Endlich treffen Wagen ein. Keine Salon-
wagen zwar, aber zwei „Wieswagen I. Klasse“,
die man so nennen kann, weil sie soeben aus
der Reparaturwerkstätte der Minsker Arbeiter
kamen. Diese Wagen waren von der Minsker